

Die oeuvres complètes Guy de Maupassants

Autor(en): **Trog, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **1 (1907)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE OEUVRES COMPLÈTES GUY DE MAUPASSANTS.

Die letzten Monate des abgelaufenen Jahres haben den Freunden der französischen Literatur eine schöne Überraschung beschert: die Ankündigung einer in Druck und Papier würdigen, auf sorgfältigster Editorenarbeit beruhenden Gesamtausgabe Maupassants. Und vor Jahresschluss noch sind die beiden ersten Bände erschienen. Der den Bibliophilen bestempfohlene Verleger Louis Conard, vor dessen kleiner, aber feiner Buchhändlerauslage am Boulevard de la Madeleine mancher literarisch interessierte Paris-Besucher schon Halt gemacht haben wird, hat diese Ausgabe übernommen: die Imprimerie Nationale hat sich für den Druck zur Verfügung gestellt und, sagen wir es gleich hier, ihre Sache prächtig gemacht. Das Druckbild ist von untadeliger Vornehmheit; die Typen zeigen eine kräftige, klare Schönheit, wie sie gerade dem Stile Maupassants besonders wohl entspricht. Dazu ein Papier von angenehmer gelber Tönung und von bester Qualität. Der Namenszug Guy de Maupassants hat das Wasserzeichen abgegeben.

Der Verleger äussert sich selbst im Vorwort über die Ausgabe. Sie soll sich im äussern Aspekt dem Grundsatz des grossen Schriftstellers mehr (als die bisherigen Ausgaben nämlich) nähern: „Deshalb ist unsere Ausgabe nicht illustriert und enthält kein intimes Detail.“ Keine Illustrationen! „Il est des textes qu'on n'illustre que par la beauté typographique, quand le burin ne peut atteindre la richesse du verbe.“ Man versteht und billigt diesen Satz doppelt, wenn man an die geradezu niederträchtigen Illustrationen denkt, die Ollendorff den Werken Maupassants im Laufe der Jahre hat angedeihen lassen. Das Unrecht, das damit dem Schriftsteller angetan wurde, ist um so grösser und unverantwortlicher, als es Ollendorff fertig gebracht hat, Maupassant überhaupt nur noch in diesen ordinären, auf Commisvoyageur-Liebhabereien spekulierenden Ausgaben in den Handel zu bringen. Nur mit der allergrössten Mühe und letzten Endes nur mit Zuhilfenahme von Antiquariaten war es möglich geworden, in Paris einzelne Maupassant-Bände ohne Illustrationen aufzutreiben. Dass

sich ein Volk von der literarischen Feinschmeckerei der Franzosen diese Verlegertyrannis gefallen liess, dass — wenigstens soviel uns bekannt ist — keiner der bedeutenden Kritiker und Schriftsteller in Paris dagegen die Stimme erhob, ist uns stets als ein Rätsel erschienen. Wir wundern uns darum nicht, dass auch aus der Schweiz bei der Ankündigung dieser Conardschen bilderlosen Edition die Subskriptionen in erfreulicher Zahl einliefen, ist doch manchem Literaturfreund bei uns die Freude an der Maupassant-Lektüre durch diese absolut minderwertigen und unsaubern Illustrationen recht eigentlich verleidet worden.

Was dann den zweiten Punkt betrifft, der für die neue Ausgabe massgebend war: die Unterdrückung von Intimitäten, so ist damit gemeint, der Verzicht auf Mitteilungen, die sich nur auf das private Leben des Schriftstellers beziehen. Wo dagegen Material in Betracht kommt, das auf den schriftstellerischen Charakter Maupassants und die Entstehung seiner Werke sich bezieht, da hat es sich die Ausgabe angelegen sein lassen, Wichtiges und Entscheidendes aus der Korrespondenz Maupassants beizubringen. (Für den Band, der die Verse Maupassants bringen wird, ist auch die Publikation der Briefe der Madame Laure de Maupassant, der feinen, verständnisvollen Mutter des Schriftstellers, an ihren treuen Freund Gustave Flaubert, der bis zu seinem Tode Guys literarische Laufbahn als wertvollster Berater überwacht hat, in Aussicht genommen.) Zu diesen brieflichen Inedita von unbestreitbar dokumentarischem Werte kommt dann noch die Veröffentlichung von literarischen Schöpfungen Maupassants, die bisher noch nicht hervorgezogen worden sind. Man weiss, dass schon Ollendorff bald nach Maupassants Tode zwei Novellenbände zusammengestellt und in den Handel gebracht hat, der eine „Le père Milon“, der andere „Le Colporteur“ betitelt; später folgte ihnen noch der Band „Les Dimanches d'un bourgeois de Paris“. Der Hauptwert dieser hier vereinigten Novellen beruht darauf, dass sie vielfach erste Redaktionen, Skizzen, Studien darstellen, die dann nachher von dem Schriftsteller nochmals vorgenommen wurden und entweder ihre endgiltige Novellengestalt erhielten oder in Romanen ihre Verwertung fanden.

Edouard Maynial hat in seinem letztes Jahr erschienenen schönen Buche „La vie et l'oeuvre de Guy de Maupassant“ (Ver-

lag des *Mercure de France*) darauf hingewiesen, dass diese Veröffentlichung unedierter Novellen mit der Autorisation von Maupassants Mutter erfolgt, vielleicht sogar von ihr gefördert worden sei: „trotz dem mehrfach ausgesprochenen Willen ihres Sohnes“, der Freunden gegenüber sich aufs Entschiedenste gegen derartige posthume Publikationen, von Arbeiten wie von Privat-Korrespondenzen, erklärt hat. Unter keinen Umständen sollte irgend ein Werk nach seinem Tode herausgegeben werden. Da das nun aber doch einmal geschehen ist, so lag für die Conardsche Ausgabe kein Grund vor, nicht ebenfalls unter den *Inedita* Umschau zu halten. Wenn in der Vorrede gesagt wird, die in die Ausgabe aufgenommenen unedierten Novellen seien von einem solchen Werte, dass sie ihr Autor sicherlich selbst veröffentlicht hätte, wenn nicht der Tod dazwischen gekommen wäre, so wird man gut tun, mit einer Bestätigung oder Bestreitung dieser Ansicht zuzuwarten, bis diese Novellen einmal vorliegen.

Im ersten Band der Ausgabe, in dessen Mittelpunkt die Meisternovelle Maupassants „*Boule de Suif*“ steht, die, wie man weiss, in dem unter Zolas Ägide Frühjahr 1880 erschienenen Bande der „*Soirées de Médan*“ erschien und ihren Verfasser sofort klassierte — in diesem ersten Bande beziehen sich die *Inedita* nur auf die gegen achtzig Seiten umfassende *Correspondance*, die in die beiden Teile „*Lettres à Gustave Flaubert*“ und „*Lettres à sa mère et ses amis*“ zerfällt. Sie ist, was hier nur angedeutet, nicht ausgeführt werden kann, von höchstem Werte, namentlich auch, weil sie uns zeigt, wie frühe schon in dem sonst so kraftstrotzenden, lebenslustigen Maupassant die Momente tiefster Niedergeschlagenheit, des furchtbaren Gefühls quälender Einsamkeit sich einstellen. Wie beredt ist in dieser Hinsicht ein Brief des 23-jährigen an seine Mutter: „j'ai peur de l'hiver qui vient, je me sens seul et mes longues soirées de solitude sont quelquefois terribles. J'éprouve souvent, quand je me trouve seul devant ma table avec ma triste lampe qui brûle devant moi, des moments de détresse si complets que je ne sais plus à qui me jeter.“ Zu den charakteristischsten Briefen gehören vielleicht die an seine ihm eng verbundene Freundin Madame Lecomte du Nouy, die Verfasserin des tiefgrabenden psychologischen Romans „*Amitié amoureuse*“, in den nicht umsonst, wie sich jetzt absolut sicher nachweisen

lässt, Stellen aus Maupassants Briefen wörtlich hinübergenommen sind, ein deutlicher Fingerzeig, wer die Helden dieses Herzensdramas sind.

Was im Appendix des Bandes von Novellen Maupassants mitgeteilt ist, bezieht sich auf Frühwerke des Schriftstellers, die er unter Pseudonymen in längst verschollenen Zeitschriften veröffentlicht hat, während der Jahre 1875 bis 1877. Das literarhistorisch interessanteste Stück scheint uns das letzte „Le mariage du Lieutenant Laré“ zu sein, weil man hier besonders klar und instruktiv sieht, wie Maupassant später die Arbeit der Umschmelzung und Umformung im Sinn der reifen Novellenkunst vollzogen hat: der Vergleich dieser Arbeit mit der Novelle „Les idées du colonel“ im Yvette-Band lehrt, was Maupassant meinte, wenn er in den Jahren seiner Bureaukrantätigkeit in Paris den Freunden den Inhalt seiner unermüdlichen, im Pulte bleibenden literarischen Nebenarbeit dahin präzierte: J'apprends mon métier.

Ferner wird man in dem ersten Bande auch jenen geistreich übermütigen Artikel finden, in dem Maupassant für den „Gaulois“ mit dichterischer Freiheit die Entstehung der „Soirées de Médan“ schilderte. (Maynial hat ihn auch in seiner Biographie abgedruckt.) Am Schluss des Bandes sodann sind Kritiken über diese Soirées zusammengestellt. Albert Wolff, dieser eingebil-dete, hohle Chroniqueur des „Figaro“, hat völlig falliert: sauf la nouvelle de Zola c'est de la dernière médiocrité. Dagegen hat unser Edouard Rod im „Voltaire“ die Bedeutung der Boule de Suif fein herausgehoben. Flaubert in seinem Brief an Maupassant nannte die Novelle schlechthin ein „chef d'oeuvre: ni plus, ni moins, cela est d'un maître . . .“

Eine eindringende, überaus gehaltvolle, reich dokumentierte Studie von Pol Neveux über Maupassant leitet den mit einem radierten Porträt des Schriftstellers geschmückten Band ein, der diese so dringend wünschbar gewordene und so würdig ins Werk gesetzte Gesamtausgabe Maupassants vielverheissend eröffnet. Siebenundzwanzig Bände (à 5 Franken für Frankreich) soll sie umfassen. Der zweite Band enthält den Roman „Une Vie“.

ZÜRICH. H. TROG.

